

Ein Ende der Voodoowissenschaft

Verständlicherweise waren die Brennpunkte der heimischen und ausländischen Nachrichten der ersten zwei Wochen seit Obamas Amtsantritt die fortschreitende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, die Opposition der republikanischen Partei gegen seine Programmvorschläge und die berechtigte Sorge, woher denn all das Geld kommen soll, um den Karren aus dem Dreck zu ziehen. Peinlich auch, daß der Präsident einige wichtige Nominierungen, vor allem die Tom Dashiells, zurückziehen mußte, weil er es in Einkommenssteuerdingen nicht so genau nahm. Und von einem Hund im weißen Haus fehlt auch noch jede Spur. Das sind die brisanten Probleme, von denen man in der allernächsten Zukunft mögliche Lösungen erhofft. Wer denkt da schon an Langfristigeres, wie. z.B. den erbärmlichen Zustand der Unterstützung für die Naturwissenschaften in den letzten acht Jahren? Die USA, immerhin ein Land, das auf diesem Gebiet stolze Zahlen an Nobelpreisträgern nachzuweisen hat, litt zunehmend an den verquerten Ideen einer Regierung, die zwar die Waffenbetriebe großzügig finanzierte, aber für Umwelttechnologie und medizinische Forschung kaum Interesse aufbrachte und immer weniger Kapital locker machte. Die Budgets für das *National Institute of Health* und die *National Science Foundation*, die wichtigsten von Steuern finanzierten Geldspendern, stagnierten oder wurden gekürzt. Daß das im Verhältnis ohnehin viel dürftiger subventionierte *National Endowment for the Arts* den engen Gürtel um noch ein paar Löcher enger schnallen mußte, versteht sich von selbst. Wird die Wissenschaft schon knapp gehalten, mag die Kunst erst recht im Privatbereich betteln gehen.

Die Macht habenden Erdölmillionäre der beiden letzten Regierungen, nur am eigenen unmittelbaren Gewinn interessiert, sabotierten unverfroren und mit einem seltenen Zynismus, z.B. jede ernsthafte Diskussion über Globale Erwärmung. Zu Hilfe kamen ihnen dabei die erschreckende Ignoranz oder die vorsätzlich angelegten Scheuklappen von Menschen in wichtigen politischen Positionen. Sagte G.W. Bush doch “Wir brauchen ein Energiegesetz, daß den Konsum anheizt” (Trenton, N.J., 23. September 2002) und meinte damit mehr Kohlekraftwerke und das Bohren nach Öl im Naturschutzgebiet Alaskas.



Oklahomas James Inhofe, der von gleich gestimmten Gruppen zum “hervorragendsten Konservativen im Senat” erklärt wurde, wußte angeblich von vierhundert “Experten”, die die Sorge um die Erderwärmung als den zweitgrößten Schwindel aller Zeiten abstempelten. Dazu muß gesagt werden, daß Inhofe für seinen Wahlkampf über eine Million Dollar von der Erdöl- und Erdgasindustrie gespendet bekam. Mehr strich nur Texas Senator John Cornyn ein. Man kann die Schamlosigkeit der Nutznießer an den Pranger stellen, in düstere Endzeitstimmung verfallen, oder mit Witz an der Grenze zum Galgenhumor auf die Lage aufmerksam machen.



Daß aber dringend etwas Zukunftsweisendes geschehen muß, liegt für jeden vernünftig Denkenden längst auf der Hand. Deshalb gaben im Oktober vor der Wahl 76 U.S. Nobelpreisträger in einem offenen Brief Obama ihre Stimmen. Unter anderem schrieben sie, daß wertvolle Zeit verloren gegangen sei, in der man längst Neues hätte ins Leben rufen können. Damit meinten sie nicht nur alternative Energie, sondern alle wissenschaftlichen Fachbereiche wie, z.B. auch Stammzellforschung. Der neue Präsident stimmte ihnen offenbar zu. Am selben Tag, an dem er eingeschworen wurde, trat auch, kaum von der Presse bemerkt und einstimmig von Senat und Kongress bestätigt, Steven Chu sein Amt als neuer Energieminister an. Der 1948 in St. Louis, Missouri, geborene Wissenschaftler erhielt 1997 den Nobelpreis für Physik, setzt sich für alternative Energiequellen ein und ist Mitglied des *Copenhagen Climate Councils*. Es besteht jetzt doch die reelle Chance, daß beim UN Treffen im Dezember dieses Jahres die USA, die das Kyoto Protokoll 1997 nicht unterschrieb, endlich mitmachen wird.

Für uns, die wir hier in den Wäldern New Hampshires auf dem akademischen Zauberberg eines Ivy League Colleges leben, ist Steven Chus Berufung nicht nur ein Grund zur Freude, sie scheint irgendwie selbstverständlich. Wir machen uns selten über den Abgrund Gedanken, der uns von den Vorstellungen und Glaubenssätzen vieler Teile der Bevölkerung trennt. Das ist sowohl arrogant als auch gefährlich, denn alle haben und

erheben in unserer Demokratie ihre Stimmen. Am 12. Februar feiern wir nicht nur Abraham Lincolns, sondern auch Darwins zweihundertsten Geburtstag. Trotzdem müssen die Lehrer mancher Oberschulen heute noch darum kämpfen, die Evolutionslehre unbehelligt unterrichten zu dürfen. Wir schütteln heute über den in Dayton, Tennessee, 1926 ausgetragenen "Affenprozess", den *Scopes Monkey Trial*, ungläubig den Kopf. Damals wurde verboten "jede Theorie zu unterrichten, die die biblische Geschichte der göttlichen Erschöpfung des Menschen verleugnet und stattdessen behauptet, der Mensch stamme von der niedrigeren Stufe der Tiere ab". Seit 1987 gibt es vor Ort allerdings das jährliche *Scopes Trial Festival*, in dem nach den Originalprotokollen der Prozess im Originalgerichtssaal inszeniert wird. Also ein echtes Affentheater. Davon hat scheinbar Louisianas Gouverneur Bobby Jindal noch nichts gehört. Er wollte im August 2008 ein Gesetz durchdrücken, daß die Biologielehrer seines Staats gezwungen hätte, nebst Evolution auch "Creationism" als gleichwertige "Theorie" zu unterrichten. Das ist wenig erheiterndes absurdes Theater. Dabei ist Louisiana bei weitem nicht der einzige Fall. 2005 mußten Eltern in Georgia vor Gericht, damit ein von Religionsfundamentalisten geforderter Aufkleber "Evolution ist eine Theorie und keine Tatsache" von den Biologiebüchern entfernt werden konnte. In Pennsylvania gab es vor kurzem eine ähnliche Kontroverse. In jedem der Fälle entschied das Gericht zwar für die Eltern, die ihre Kindern im einundzwanzigsten Jahrhundert zu Hause sehen wollten, aber allein die Tatsache, daß es überhaupt zu solchen Prozessen kommt, gibt zu denken. Den Glauben, daß das erste Kapitel Genesis die buchstäbliche Wahrheit über die Entstehung der Welt ist, mag jeder in seiner Kirche pflegen und sogar in Kentuckys *Creation Museum* bestätigt finden. Seit seiner Eröffnung im Mai 2007 haben über eine halbe Million Besucher die Möglichkeit wahrgenommen, Adam und Eva im Kreise von Dinosauriern zu bewundern. Die Designer der Dioramen kamen aus Orlando, Florida: das Alte Testament und Disney World in trauter Einigkeit. Die Paläontologen raufen sich zwar die Haare, aber außerhalb öffentlicher Schulen herrscht Religionsfreiheit. Im Unterricht jedoch hat ein gesatteltes, reitbares Tyrannus Rex nichts zu suchen.

Wird es Herrn Chu gelingen, die Kluft zwischen den Vorstellungen jener Museumsbesucher und denjenigen, die durch ihre Forschungen meilenweit davon

entfernt zu sein scheinen, zu verringern? Das ist nicht anzunehmen. Aber der Ton öffentlicher Diskurse hat sich schon und wird sich weiter verändern. Wenn auch auf Grund der Meinungsfreiheit Senator Inhofe, der nachgerade wie zum Hohn von 2003-2007 den Vorsitz im Senatsausschuß über Umwelt führte, weiterhin die *Environmental Protection Agency* mit der Gestapo vergleichen mag, haben starre Ideologien und schamloser Eigennutz an Glanz eingebüßt. Wenn es dann noch möglich wäre, Gläubige zu überzeugen, daß sie nichts zu befürchten haben, daß es unter Wissenschaftlern durchaus gläubige Menschen gibt, und daß sie weiterhin die Freiheit haben, ihrer Andacht wie und wo sie wollen nachzugehen, wäre der erste Schritt zu einer Annäherung möglicherweise getan. Aber das sind utopische Träume. Seien wir vorläufig erst einmal froh, daß es wieder den Weitblick gibt. Die Welt wird von Steven Chu weniger als von anderen Regierungsmitgliedern hören, obwohl seine Berufung langfristige Folgen haben wird als die so manch anderer. Wünschen wir ihm Glück, und auf das die Gelder wieder fließen.



Steven Chu